

Er sagte, die Kawassen erwarteten nur den Befehl, um in's Haus einzudringen, sich ihrer zu bemächtigen und Alexandra an James auszuliefern.

Jetzt war Gefahr im Verzuge, die Stunde hatte geschlagen und die Maßregeln, welche sie ergriffen, konnten nach ihrer gestrigen Unterredung nicht mehr zweifelhaft sein.

Sie beobachteten Alexandra.

Ganz erschöpft ging diese in ihrem Zimmer herum und setzte sich dann in einen Lehnstuhl.

Die Augen fielen ihr unwillkürlich zu.

„Wir geben ihr einen Stechnadeltropfen,“ sagte der Priester.

„Warum nicht gleich das Ganze? es hat Eile, denn diese Hundesöhne werden kommen und dann kann sie der Doctor retten.“

„Sorge dich nicht, mein Sohn. Es gibt dagegen kein Gegengift,“ sagte mit Feierlichkeit und Zuversicht der Priester, „der flachsköpfige Engländer soll sich einen Moment an ihrem Besitze freuen, um dann desto tiefer den Schmerz zu empfinden, den ihm ihr Verlust verursachen muß.“

Dieser Grund leuchtete Iwan ein, er nickte zufrieden.

Der Priester öffnete das Fläschchen und sog mit dem Giftheber eine fast unmerkliche Menge auf.

„Hier hast du es, Iwan, du kannst leise an sie heranschleichen, sie wird nichts merken, denn sie ist durch die Blumen, die wir vor einer Stunde hineingebracht haben, betäubt; flöße ihr das Gift auf die Lippen.“

Mit Ehrfurcht nahm Iwan das Instrument aus der Hand